

# Taufe: Was feiern wir denn?

Text: Lukas 15,11-25

Datum: 25. August 2024

Predigt: Rudi Penzhorn

**LENZO**  
**K+RCHE**  
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist für viele von uns schon so bekannt, dass es uns gar nicht mehr schockiert oder irritiert. Ganz anders ging es den ersten Zuhörern. So lohnt es sich, es nochmal langsam zu lesen und genau hinzuschauen, was Jesus da erzählt.

Zunächst ist die Bitte vom jüngeren Sohn eine Unverschämtheit: Er verlangt schon jetzt vom Vater, was ihm eines Tages als Erbe zusteht. Damit sagt er aus: „Ich will das, was du mir geben kannst, aber dich nicht.“ Oder anders formuliert: „Für mich bist du tot.“ Dazu kommt, dass damals wie heute ganz viel vom Besitz nicht in Bargeld, sondern in Haus, Land und Tieren steckte. Um das seinem Sohn geben zu können, müsste der Vater einiges verkaufen und sein eigenes Zuhause auseinanderrufen.

Was steckt wohl hinter dieser Bitte? Der Sohn ist sich sicher, er weiss besser, was für ihn gut ist, als es der Vater weiss. Da klingelt bei mir doch das eine oder andere traurige Kapitel aus der Weltgeschichte an: Wie häufig haben Menschen das gewollt, was Gott gibt: Die wunderbare Natur, Gesundheit, Freude, Wohlstand, aber wollten mit Gott nichts zu tun haben. Sie waren auch überzeugt, sie können den besseren Job machen, als er.

Und jetzt zieht der Sohn los und lebt in vollem Saus und Braus. Dabei gibt er sein ganzes Vermögen auf einem ausschweifenden Lebensstil aus. Solange er Geld hat, ist er unter seinen „Freunden“ beliebt, aber irgendwas ist es aufgebraucht und er steht alleine in einem fremden Land da. Doch es wird noch schlimmer und es kommt eine grosse Hungersnot auf. Das ist der letzte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt und er kann sich nur dadurch retten, dass er bei einem Bauer anheuert um seine Schweine zu hütten – für einen Juden der absolut schlimmste denkbare Job, da Schweine als unreine Tiere galten. Seine Not ist so gross, dass er sogar das Schweinefutter essen würde, aber selbst das wird ihm verboten.

Der Sohn hat überall sein Glück gesucht – im Geld, im Feiern, in Beziehungen zu Freunden, und es nicht gefunden. Am Ende sehen wir hier ein klares Beispiel von einem Menschen, der ganz ans Ende aller seiner Möglichkeiten gekommen ist. Es ist nichts mehr übrig, kein Plan B, einfach nichts mehr! Doch genau in diesem Moment besinnt er sich zurück an das Leben bei seinem Vater. Selbst die Tagelöhner im Haus seines Vaters haben mehr, als was er jetzt hat. So entscheidet er sich, wieder dorthin zurückzugehen.

Hier sehen wir, dass Krisen nicht immer nur schlecht sind. Erst in der Krise, als das Leben dem jungen Mann die Handbremse gezogen hat, kommt er zur Einsicht und stellt etwas in seinem Leben um. Das macht mich nachdenklich: Weiche ich manchen Krisen zu schnell aus, oder kämpfe zu hart, schnell wieder aus ihnen heraus zu kommen, ohne sie als

Chance zu sehen, das eigene Leben mal unter die Lupe zu nehmen?

Und dann noch ein Gedanke, wenn wir den Mann im Schweinestall antreffen. Von aussen gesehen, könnte man jetzt sagen: „Er bekommt was er verdient hat! Er ist selber schuld! Und er hätte es besser wissen sollen!“ Vermutlich denkt der junge Mann es auch selbst. Den er ist in seinen Erwartungen durchaus realistisch: Er will zwar wieder zu seinem Vater zurückgehen, aber ihm ist klar, er hat keinen Anspruch als Sohn im Haus zu leben – das hat er ein für alle Male verbockt. Nein, er will bitten als Tagelöhner angestellt zu werden. Es geht ihm bloss um eine Überlebensstrategie – dort hat es zumindest genug zu Essen. Aber Freude, Segen, Hoffnung, usw. ist ausgeschlossen.

Hier ist es wichtig einige Hintergründe zur Struktur im Haushalt in der damaligen Zeit aufzuzeigen. Neben der Familie waren in den meisten Häusern von wohlhabenden Familien Diener oder Sklaven. Diese wohnten ebenfalls auf dem Hof und wurden von dem Hausherrn versorgt. Darunter gab es dann noch die Tagelöhner, die nicht auf dem Gelände wohnen, sondern kommen, wenn es zu viel Arbeit für die Diener hat, dafür Geld bekommen und sich dann selbst mit Essen und allem anderen versorgen mussten.

Vielleicht geht es dem Mann durch den Kopf: „Wenn ich zumindest etwas Geld verdienen kann, dann kann ich den Schaden wieder zurückbezahlen. Es irgendwie wieder gut machen!“ Aber wenn wir uns ausmalen, welches Vermögen er vergeudet hat und wie wenig er als Tagelöhner verdienen würde, dann ist es eigentlich eine Sache der Unmöglichkeit. Er könnte es niemals in einer Lebenszeit alles zurückarbeiten.

Diese Bemühungen – aus eigener Kraft die eigenen Fehler wieder gut zu machen und einen Weg zu Gott zu finden – sind der Inbegriff von Religion: Der Mensch sucht einen Weg zu Gott. Doch wie der Sohn dort vor einer unschaffbaren Herausforderung steht, es wieder gut zu machen, ist auch letztlich alle Religion vergeblich – wir können es nicht aus eigener Kraft.

Also als Fazit vom ersten Teil: Wir treffen ein Mann, der mit unendlich viel startete und dann sein Leben spektakulär an die Wand gefahren hat. Es bleibt ihm nichts übrig, als noch irgendwie das Leben zu überleben und auszuhalten. Die Hoffnung ist schon lange gestorben.

Doch dann kommt die überraschende Wendung: Der Vater ist nicht, wie zu der Zeit zu erwarten war drin im kühlen Haus, sondern er wartet draussen vor der Tür und schaut sehnsüchtig, ob er seinen Sohn kommen sieht. Und dann, als es soweit ist, rennt er ihm entgegen. Das hat ein Patriarch seiner Zeit einfach

nicht gemacht! Eigentlich richtet sich alles im Haus nach ihnen, nicht umgekehrt. Sklaven und Kinder rennen, sicher aber nicht der Hausherr.

Doch dieser Vater rennt seinem – noch nach Schweinestall stinkendem – Sohn entgegen, fällt ihn um den Hals, küsst ihn und überschüttet ihn mit Liebe. Der Sohn bekommt noch die Hälfte seiner Rede hinaus – dass er schuldig geworden ist an Gott und seinem Vater und nicht mehr wert ist, sein Sohn zu sein.

Der Vater will aber davon nichts wissen und lässt das beste Gewand im Haus holen – ziemlich sicher eines aus dem eigenen Kleiderschrank. Dazu setzt er ihm einen (Siegel)ring an den Finger. Damit bekommt der Sohn wieder Entscheidungsrecht über den Besitz im Haushalt und alle Rechte, die einem Sohn zustehen. Er gibt ihm neue Schuhe für seine ausgelaufenen Latschen.

Und dann lässt er das Mastkalb schlachten. Damals war Fleisch noch mehr als heute ein Luxus und gab es nicht jeden Tag. Das Mastkalb wurde nur für die ganz grossen Feste geschlachtet, z.B. für eine Hochzeit, wo das ganze Dorf eingeladen wurde. Der Vater überlegt keinen Augenblick, dass es zu schade ist, sondern lässt es sofort schlachten.

Dazu sagt er: „Denn dieser, mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“ (v.24) Und sie feierten ein riesen Fest!

Uns begegnet in diesem Gleichnis die unfassbare Liebe und Gnade des Vaters (und auf uns übertragen Gottes), die alle Grenzen von dem, was der Sohn sich vorstellen und erträumen könnte völlig sprengt. Und das, bevor er sich bewährt hat oder auch nur seine ernst gemeinte Reue aussprechen konnte. Es ist gratis, kostenlos – es gibt nichts, was der Sohn machen konnte, nicht erst demütige Reue kann die Zuwendung Gottes verdienen. Es ist und bleibt ein unverdientes Geschenk! Und genau das ist die Definition von Gnade.

## **1. Sakramente – sichtbare Zeichen für Gottes Wirken.**

Jetzt bist du aber vielleicht irritiert: Titel der Predigt ist „Taufe, was feiern wir?“ Und die Taufe wurde noch mit keinem Wort erwähnt. Dazu kommen wir jetzt.

Die Taufe ist ein Sakrament. Diesen Begriff finden wir nicht in der Bibel, aber wurde nachher von Theologen gefasst. Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen, das eine unsichtbare Realität ausdrückt. Ein gutes Beispiel aus unserem Alltag ist der Ehering: Mit dem Ring bekenne ich, dass meine Frau und ich zusammengehören, dass wir uns lieben und dass wir uns bis zum Lebensende die Treue versprochen haben. Aber im Ring steckt nicht die Fülle von dem, was Ehe ist drin. Diese lebt durch unser gemeinsam gestaltetes Leben. So bewirkt die Taufe auch an sich erst mal nichts Besonderes, sondern deutet hin auf

das Besondere, was Gott an mir getan hat. Knapp gefasst: Nicht die Taufe rettet oder beschenkt, sondern Gott tut das in Jesus. In der Taufe bekennen wir, dass das geschehen ist, und bringen es öffentlich zum Ausdruck. In der evangelischen Tradition ist das andere Sakrament das Abendmahl.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist ein Bild davon, wie Gott an uns Menschen handelt. Und so können wir daraus gut ableiten, was wir in dieser Taufe bekennen und damit auch feiern.

## **2. Ich bin gerettet und meine Sünden sind vergeben!**

Im Gleichnis sehen wir den entscheidenden Moment, wie der junge Mann vom hoffnungslos Verlorenen zum Sohn mit allen Rechten wird, nur knapp angedeutet unter dem Aspekt der überfließenden Liebe Gottes. Aber wie geht das konkret?

Luther hat es mal als den „wunderbaren Tausch“ betitelt. Jesus bietet uns einen Deal an: „Gib mir all dein Versagen, alles das, was du falsch gemacht hast, aber auch alles das, was du unterlassen hast an Gutem zu tun. Gib mir deine Hoffnungslosigkeit, deine Scham, deine Angst und deinen Schmerz. Dafür gebe ich dir mein Leben – fehlerlos, angenommen, geliebt in der Gegenwart des Vaters.“

Die Konsequenzen, die dieser Deal für Jesus hat, sehen wir am Kreuz. Er wird an unserer Stelle bestraft und dafür hingerichtet, was wir verbockt haben. Somit ist der Preis für die Sünde bezahlt und die Todesstrafe, die darauf lastet ausgedient.

Paulus beschreibt das eindrücklich in 2. Korinther 5,21: „Denn Gott hat Christus, der ohne jede Sünde war, mit all unserer Schuld beladen und verurteilt, damit wir freigesprochen sind und vor ihm bestehen können.“

In Römer 6,3-4 bringt Paulus das in Verbindung mit der Taufe: Die Taufe zeigt bildlich auf – wir (unser alter Mensch) sind mit Jesus gestorben und begraben worden. Der Teil von unserem Leben, der von der Sünde bestimmt wurde, ist vorbei. So kann auch die Schuld uns nicht mehr angeheftet werden (vgl. Kolosser 2,14, Römer 6,6-7). Dieser Vorgang/ dieses Bekenntnis wird in der Wassertaufe durch das Untertauchen symbolisiert.

Ein weiterer Vergleich in dem Zusammenhang ist, dass wie das Waschen mit Wasser den Körper sauber macht, die Taufe symbolisiert, dass Gott unser Gewissen, unser Herz von der Sünde reinigt (vgl. 1. Petrus 3,21).

## **3. Ich habe neues Leben bekommen!**

Doch so wie Jesus nicht im Grab bleibt, sondern an Ostern auferweckt wird, bleiben wir in der Taufe auch nicht unter Wasser, sondern werden wieder aufgerichtet. Dies symbolisiert das neue Leben, das uns geschenkt wird: So wie der Sohn im Gleichnis, der sich an all dem freuen kann, was ihm der Vater gibt.

(vgl. Römer 6,4). Dieses Leben hat kein Ende, sondern reicht über unseren irdischen Tod hinaus (vgl. Römer 6,8-9). Wir sprechen davon als das Ewige Leben. Wichtig: Dieses Leben fängt aber nicht erst nach dem Tod an, sondern wir können es schon hier und jetzt erleben. Und so wie der Sohn sich ganz natürlich im Haus vom Vater anders verhält als im Schweinestall, wird das auch Auswirkungen haben, wie wir unser Leben gestalten. Dies ist aber eine Konsequenz von der Rettung und keine Bedingung dafür!

#### **4. Ich bin Teil der Familie Gottes!**

Der Sohn bleibt im Gleichnis nicht als Alleingänger unterwegs, sondern wird in die Gemeinschaft der Familie aufgenommen. Dort gehört er jetzt hin! So ist auch die Taufe ein Bekenntnis, dass wir nicht nur für uns allein unterwegs sind, sondern zu der weltweiten Kirche/Familie von Jesus gehören (vgl. 1. Korinther 12,12-27). Hier kann ich mich einerseits geben, wie ich bin und weiss, ich gehöre dazu. Aber andererseits finde ich hier Hilfe, Unterstützung und Ermutigung, wie kann ich das neue Leben mit Jesus im Alltag ausleben.

#### **Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung**

- Welcher Aspekt vom Gleichnis hat dich besonders angesprochen?
  - Warum?
- Fasse in eigene Worte, was ist ein Sakrament?
- Bist du schon getauft?
  - Wenn ja, wie hast du es erlebt?
  - Wenn nein, was hält dich davon ab?
- Die Taufe ist ein Bekenntnis, dass Gott in grossartiger Weise handelt. Wo hast du das im eigenen Leben erlebt? Erzählt einander, wie Gott in eurem Leben gewirkt hat.
- Die Taufe hebt verschiedene Aspekte hervor, die Gott in unser Leben gibt:
  - Vergebung der Sünden
  - Neues, ewiges Leben
  - Gemeinschaft mit Gott und anderen Christen,
  - ...
  - Welches dieser Aspekte willst du für dich heute persönlich nochmal ganz neu in Anspruch nehmen?